Thomas Gräfe

Bismarck-Mythos und Politik

Die Mythisierung und Politisierung der Bismarckverehrung durch die Parteien und Verbände des nationalen Lagers zur Wilhelminischen Zeit 1890-1914

Diplomica Verlag

Gräfe, Thomas: Bismarck-Mythos und Politik: Die Mythisierung und Politisierung der Bismarckverehrung durch die Parteien und Verbände des nationalen Lagers zur Wilhelminischen Zeit 1890-1914. Hamburg, Diplomica Verlag GmbH 2014

Buch-ISBN: 978-3-8428-9853-0
PDF-eBook-ISBN: 978-3-8428-4853-5
Druck/Herstellung: Diplomica® Verlag GmbH, Hamburg, 2014

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Bearbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Die Informationen in diesem Werk wurden mit Sorgfalt erarbeitet. Dennoch können Fehler nicht vollständig ausgeschlossen werden und die Diplomica Verlag GmbH, die Autoren oder Übersetzer übernehmen keine juristische Verantwortung oder irgendeine Haftung für evtl. verbliebene fehlerhafte Angaben und deren Folgen.

Alle Rechte vorbehalten

© Diplomica Verlag GmbH
Hermannstal 119k, 22119 Hamburg
http://www.diplomica-verlag.de, Hamburg 2014
Printed in Germany

Inhaltsverzeichnis

Tabellenverzeichnis und Abkürzungen

I. Bismarck- Mythos, Bismarck- Kult und „Bismärcker“ 1

II. Bismarck- Verehrung und politische Kultur 7

a) Begriffsdefinitionen und Erkenntnisinteresse 7

b) Quellen und Untersuchungszeitraum 11

III. Anfänge und Ausbreitung des Bismarck- Kultes 1890- 1898 12

a) Die „nationale Opposition“ und die „Bismarckfronde“ gegen den „Neuen Kurs“ 15

b) Huldigungsfahrten 20

IV. Die Bewegung zum Bau von Bismarck- Türmen und –Säulen 24

a) Typen von Bismarck- Denkmälern und die Tendenz zur Monumentalisierung 25

b) Der Aufruf der deutschen Studentenschaft zum Bau von Bismarck- Säulen 1898/99 27

c) Initiatoren und Träger von Bismarck- Turm und -Säulenprojekten und ihre Motive 31

d) Die Verbreitung von Bismarck- Türmen und -Säulen und politische Widerstände 40

V. Bismarck- Feiern: Bürgerliche Festkultur jenseits der Honoratiorenpolitik? 46

VI. „Nach Canossa gehen wir nicht!“: Bismarck- Kult und Kulturkampfagitation 49

VII. „Die Wacht an Weichsel und Warthe“: Der Bismarck- Kult des Ostmarkenvereins 65

VIII. Bismarck- Kult und völkischer Nationalismus 75

a) Der Alldeutsche Verband und andere völkische Gruppen 75

b) Die österreichischen Deutschnationalen 86

IX. Fazit 93

X. Abbildungen und Anhang 101

XI. Quellen- und Literaturverzeichnis 105

Tabellenverzeichnis

Tab.1	Bismarck- Türme und -Säulen in den preußischen Provinzen (Stand 1914)	41
Tab.2	Bismarck- Türme und -Säulen außerhalb Preußens (Stand 1914)	41
Tab.3	Bismarck- Türme und -Säulen in den bayrischen Regierungsbezirken	45
Anhang		
Tab.4	Bismarck- Türme und -Säulen nach Baujahr	103
Tab.5	Einzelmitglieder des Bismarck- Bundes nach Berufsstand 1905	104

Abkürzungen

AB	Akademische Blätter
Abb.	Abbildung
ADBl	Alldeutsche Blätter
AdBS	Archiv der Bismarck- Stiftung (Friedrichsruh)
ADP	Alldeutsche Partei (Österreich)
ADV	Alldeutscher Verband
APZG	Aus Politik und Zeitgeschichte
BB	Bismarck- Bund
BdL	Bund der Landwirte
BG	Bismarck Gesellschaft Stendal e.v.
CEH	Central European History
EB	Evangelischer Bund
FVP	Freisinnige Volkspartei
GG	Geschichte und Gesellschaft
GW	Otto von Bismarck, Gesammelte Werke (Friedrichsruher Ausgabe)
GWU	Geschichte in Wissenschaft und Unterricht
HZ	Historische Zeitschrift
KKM	Kirchliche Korrespondenz für die Mitglieder des Evangelischen Bundes
KVDS	Kyffhäuserverband der Vereine Deutscher Studenten
MKM	Monatskorrespondenz für die Mitglieder des Evangelischen Bundes
N	Nachtrag
SPD	Sozialdemokratische Partei Deutschlands
StA	Stadtarchiv
ZfDU	Zeitschrift für den Deutschen Unterricht
ZfG	Zeitschrift für Geschichtswissenschaft
ZfK	Zeitschrift für Kirchengeschichte

I. Bismarck- Mythos, Bismarck- Kult und „Bismärcker“

„Laß nicht den Bismarck sterben in Dir!
Gib es nicht her das errung'ne Panier,
Laß in Vergessens Erbärmlichkeit
Nicht versinken die heilige Zeit (...)
In Deiner Seele, die sich erhebt,
Steht er Dir auf, kommt wieder und lebt,
Kommt und ist da,
Allgegenwärtig und nah,
Deutschland, Dein Bismarck, er lebt!“[1]
Ernst von Wildenbruch, Unser Bismarck, 1898.

Bismarck blieb in der kollektiven Erinnerung der Deutschen länger und intensiver präsent als alle anderen Politiker des 19. Jahrhunderts. Generationen von Historikern bemühten sich um eine Deutung seiner Persönlichkeit und Politik.[2] Diese Arbeit beabsichtigt nicht, eine weitere Studie hinzuzufügen, sondern sie hat es sich zur Aufgabe gemacht, „Bismarcks zweites Leben“, seine Existenz als Gegenstand einer kultischen Verehrung, die zum integralen Bestandteil der politischen Kultur des wilhelminischen Kaiserreichs wurde, nachzuvollziehen.[3]

Sieht man Zeitungs- oder Zeitschriftenberichte des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts durch, in denen über Bismarck und die Verehrung seiner Person berichtet wurde, stößt man auf drei grundlegende Feststellungen. Bismarck sei im öffentlichen Bewusstsein zu einer Mythengestalt gewachsen (Bismarck- Mythos), es existiere ein Bismarck- Kult und unterschiedliche Gruppen sogenannter „Bismärcker“ (d.h. Bismarck- Verehrer) hätten sich die Förderung des Kultes um ihr Idol zu eigen gemacht. Unter dem Begriff Bismarck- Mythos lässt sich die Zuschreibung übermenschlicher Leistungen und außeralltäglicher Qualitäten auf Bismarck subsumieren. Durch sie wurde der „Eiserne Kanzler“ bereits zu Lebzeiten in den Rang einer ahistorischen Identifikationsfigur erhoben. Die Charakterisierung und, nach seinem Tod, die Erinnerung an Person und Politik Bismarcks wurde häufig aus der konkreten historischen Situation herausgelöst. Bismarcks Vermächtnis glaubte man nur

[1] Karl Leopold Mayer (Hg.), Bismarck in deutscher Dichtung, Berlin 1914, S. 219f.
[2] Einen Überblick über Bismarckbiographien von den 1870er bis in die späten 1990er Jahre liefern: Karina Urbach, Between Saviour and Villain. 100 Years of Bismarck Biographies, in: The Historical Journal 41 (1998), S. 1141-1160; Hans Fenske, Das Bismarckbild der Deutschen, in: Historische Mitteilungen 13 (2000), S. 94-141; Hans- Christof Kraus, Bismarck im Spiegel seiner Biographien, in: Ders./ Bernd Heidenreich/ Frank- Lothar Kroll (Hg.), Bismarck und die Deutschen, Berlin 2005, S. 143-155.
[3] Bismarck als Gegenstand des kollektiven Gedächtnisses und historisch- politischer Kontroversen: Vgl. Jürgen Kocka, Bismarcks zweites Leben. Sichtweisen seit 1890, in: Marcus Grässner/ Christian Lammert/ Söhnke Schreyer (Hg.), Staat, Nation, Demokratie. Traditionen moderner Gesellschaften. Festschrift für Hans- Jürgen Puhle, Göttingen 2001, S. 53-59; Christoph Studt, Das Bismarckbild der deutschen Öffentlichkeit 1898- 1998, Friedrichsruh 1999; Gerd Fesser, Bismarck und die politische Kultur in Deutschland. Wissenschaftliches Kolloquium in Bad Kissingen vom 27. bis 29. Juli 1998, in: ZfG 46 (1998), S. 1109-1112; Michael Stürmer, Bismarck- Mythos und Historie, in: APZG B3 (1971), S. 3-30; Hans-Günter Zmarzlik, Das Bismarckbild der Deutschen gestern und heute, Freiburg 1965.

würdigen zu können, wenn man es in Beziehung zu anderen mythischen (z.B. Siegfried, Hagen) und historischen Gestalten (z.B. Arminius, Luther, Goethe) setzte, oder es mit politischen Forderungen verknüpfte, in deren Erfüllung man die Fortsetzung Bismarckscher Politik erblickte.[4] Zu finden ist die Mythisierung Bismarcks nicht nur in unzähligen Biographien und anderen Schriften über Person und Politik des „Reichsgründers", sondern in einem sehr breiten Spektrum von Quellen. In Zeitschriften- und Zeitungsberichten, Gedichten, Liedern und Festreden wurde der Bismarck- Mythos weit über die Leserschaft von Biographien und anderer geschichtswissenschaftlicher Literatur hinausgetragen. Drei Beispiele aus der Fülle des Materials sollen einen ersten Eindruck von der Erhebung der historischen Persönlichkeit Bismarcks zur mythischen Figur geben: In seiner Rede auf einem Berliner Festkommers anlässlich Bismarcks 80. Geburtstages stellte Otto Pfleiderer, der Rektor der Friedrich- Wilhelm Universität, den „Reichsgründer" in eine Linie mit Siegfried, Arminius und Barbarossa und zog folgendes Fazit:

„An ihnen hat sich das Volk begeistert, sie sind ein Einigungsband geworden für die sonst auseinanderstrebenden Geister. Ich preise es als ein schönes Geschenk der Vorsehung, dass sie uns in Bismarck einen Mann gegeben hat, der dies Einigungsband um alle deutschen Stämme geschlungen hat."[5]

Die Berliner Nationalzeitung bediente sich anlässlich Bismarcks Todes ebenfalls der germanischen Mythologie zur Charakterisierung des Verstorbenen und verglich ihn mit dem germanischen Gott Thor. Die Schlussfolgerung lautete, dass Bismarck in der mythenbildenden Phantasie der Nachwelt zu einer neuen Verkörperung der „germanischen Urkraft" heranwachsen werde.[6] Mit der Distanz von 17 Jahren zu Bismarcks Tod glaubte der Schriftsteller Bruno Garlepp in einer neuen Auflage seines Monumentalwerkes über den 80. Geburtstag des „Eisernen Kanzlers" sagen zu können, dass sein Idol mittlerweile in übermenschliche Sphären entrückt sei: „Je weiter wir uns zeitlich von den Jahren seines Wandelns unter uns entfernen, desto mehr erscheint es dem staunenden Schilderer seiner Taten, als habe ein Halbgott unter uns gelebt."[7] Die zunehmende Tendenz zur heroischen Entrückung hinderte die Bismarck- Verehrer allerdings nicht daran, ihr Idol gleichzeitig zu

---

[4] Vgl. Wolfgang Hardtwig, Geschichtsinteresse, Geschichtsbilder und politische Symbole in der Reichsgründungsära und im Kaiserreich, in: Ekkehard Mai/ Stephan Waetzoldt (Hg.), Kunstverwaltung, Bau- und Denkmal- Politik im Kaiserreich, Berlin 1981, S. 67f; Rolf Parr, „Zwei Seelen wohnen, ach! In meiner Brust". Strukturen und Funktionen der Mythisierung Bismarcks (1860-1918), München 1992.

[5] Karl Wippermann (Hg.), Fürst Bismarcks 80. Geburtstag. Ein Gedenkbuch, München 1895, S. 56.

[6] Vgl. Nationalzeitung 31.7.1898.

[7] Bruno Garlepp, Bismarck- Denkmal für das deutsche Volk. Jubiläumsausgabe zum 100. Geburtstage des großen Kanzlers, Berlin 1915, S. 500.

verbürgerlichen. Bismarck wurde in Literatur und Festreden auch als liebender Familienvater, gläubiger Christ und politischer Ratgeber gefeiert.[8]

Es kann kaum verwundern, dass bereits im Kaiserreich selbst viele Kritiker die Bismarck-Verehrung unter den Rubriken „Personenkult“ und „patriotischer Kitsch“ verbuchten. So führte der Soziologe Max Weber den Bismarck- Kult im wilhelminischen Kaiserreich auf die obrigkeitsstaatliche Hinterlassenschaft der Bismarckära zurück, die insbesondere auf das Bürgertum abgefärbt habe.

„Er (Bismarck T.G.) hinterließ eine Nation ohne alle und jede politische Erziehung, tief unter dem Niveau, welches sie in dieser Hinsicht zwanzig Jahre vorher bereits erreicht hatte. Und vor allem eine Nation ohne allen und jeden politischen Willen, gewöhnt, dass der große Staatsmann an ihrer Spitze für sie die Politik schon besorgen werde.“[9]

Zutreffend ist, dass sich in der Mythisierung Bismarcks das Vertrauen in die historische und politische Wirkungsmacht eines autoritären und dennoch volksnahen Führers, eines charismatischen Herrschers (Weber), spiegelt. Auf „Bismarckliteratur für den Weihnachtstisch des Spießbürgers“ und „eine völlig unpolitische Art der Heldenverehrung“[10] beschränkte sich der Bismarck- Mythos aber keineswegs.

Der Begriff Personenkult ist eine unzureichende Umschreibung der Mythisierung Bismarcks. Ausgangspunkt für die Verehrung des „Reichsgründers“[11] war die Identifizierung Bismarcks mit seinem Werk, dem deutschen Nationalstaat. Äußere und innere Reichsgründung wurden nicht nur mit dem Namen Bismarcks in Verbindung gebracht und als seine Leistungen gewürdigt, der erste Reichskanzler avancierte vielmehr zum integralen Bestandteil des deutschen Nationalmythos.[12] Festreden, Gedichte und Lieder thematisierten die Untrennbarkeit der Begriffe „Bismarck“ und „Deutschland“.[13] In einem anonymen Gedicht von 1893 heißt es beispielsweise: „Wie kann man Deutschland ohne Bismarck nennen?/ Nein, Deutsches Reich und Bismarck sie sind Eins!/ Kein irdischer Mund kann diese Namen trennen,/ Verschmolzen sind die Tiefen ihres Seins.“[14] Dasselbe Motiv brachte der auf Bismarck- Verherrlichung spezialisierte Schriftsteller Max

---

[8] Diesbezüglich sei auf die unzähligen „Homestories“ unter der von spezialisierten Autoren wie Heinrich von Poschinger oder Max Bewer verfassten Bismarck- Literatur verwiesen. Einen Überblick bieten: Arthur Singer, Bismarck in der Literatur, Wien (2.Aufl.) 1912; Neues Bismarck- Jahrbuch 1 (1911), S. 340- 349.

[9] Max Weber, Gesammelte politische Schriften, hrsg. von Johannes Winckelmann, Tübingen (2.Aufl.) 1958, S. 307.

[10] Ebd.

[11] In zeitgenössischen Schriften und Festreden ist der Begriff „Reichsgründer“ das am häufigsten verwendete Synonym für Bismarck.

[12] Vgl. Lothar Machtan, (Hg.), Bismarck und der deutsche National- Mythos, Bremen 1994.

[13] Vgl. Bismarck Jahrbuch 1 (1894), S. 165- 256.

[14] Anonym, Ein Gruß an das Deutsche Volk. Zur Erinnerung an den Sieg der Treue zwischen Kaiser Wilhelm II. und Fürst Bismarck, Dresden 1893, S. 5.

Bewer auf die Formel: „Bismarck heißt Deutschland (...) Von ihm sind wir gekommen, durch ihn sind wir geworden.“[15]

Bismarck- Verehrung war immer auch Nationsverehrung. In Reden, Bildmotiven, Biographien und Denkmälern wurde der „Reichsgründer“ insbesondere seit den 1890er Jahren als Allegorie auf das „Deutschtum“ schlechthin, als „Inkarnation deutschen Wesens und Geistes“, als „lebendige Verkörperung des nationalen Gedankens“, als „Deutschester der Deutschen“ präsentiert.[16] Die Verknüpfung, bzw. völlige Identifizierung Bismarcks mit Begriffen wie „Nation“, „Reich“ und „Deutschtum“ machte es allen „Nationalgesinnten“ zur Aufgabe, ihrem Idol nachzueifern. Auf einer Feier zum 80. Geburtstag des „Reichsgründers“ in Nürnberg forderte der Festredner: „Können wir ihm auch nicht gleich sein, so können wir doch leben, denken und handeln in seinem Sinn.“[17]

Nach Bismarcks Tod wurde in vielen Nachrufen und Festreden immer wieder betont, dass es beim Gedenken an den „Reichsgründer“ nicht nur um die Verehrung einer großen historischen Persönlichkeit gehe, sondern um die Verinnerlichung von „Bismarcks Wesen und Geist“ – Begriffe, die häufig mit „deutschem Wesen und Geist“ synonym gesetzt wurden. Beispielhaft dafür lässt sich ein Ausschnitt aus der Rede des Prorektors der Technischen Hochschule Berlin, Otto Witt, anlässlich einer Bismarck- Gedenkfeier der Hochschule am 9. März 1899 anführen:

„Nicht darin besteht die Unsterblichkeit der großen Todten einer Nation, dass ihre Namen in Stein gemeißelt und ihre Züge in Erz gegossen werden der Nachwelt zum Gedenken und vielleicht zu staunender Frage, sondern darin, dass das Walten ihres Geistes fort und fort wirkt im geistigen Leben ihres Volkes; dass es immer neue Gebiete befruchtend durchdringt, bis es seinem Ursprung nach gar nicht mehr erkennbar, des ganzen Volkes unveräußerliches Eigenthum wird.“[18]

Bismarck sollte nicht Gegenstand nostalgischer Erinnerung werden, sondern sein „Geist“, gleichgesetzt mit „deutschem Geist“, sollte auch für Gegenwart und Zukunft richtungsweisend sein. Eine verpflichtende Definition, was man unter „Bismarckschem Geist“ zu verstehen habe, gab es nicht. Es blieb den „Bismärckern“ überlassen, den Begriff mit politischen Inhalten zu füllen. Das geschriebene Wort wurde zu diesem Zweck häufig als unzureichend angesehen. „Nicht jeder hat soviel Zeit, dass er die Lebensbeschreibungen

[15] Max Bewer, Vaterland, Dresden 1906, S. 70.

[16] In dieser Reihenfolge: Otto Lyon, Rez.: Friedrich Lange, Reines Deutschtum. Grundzüge einer nationalen Weltanschauung, Berlin 1893, in: ZfDU 8 (1894), S. 424; Ders., Bismarck, in: ZfDU 9 (1895), S. 301; BB 5 (1907), S. 79.

[17] Johannes Paul Reé, Fürst Bismarck. Festrede zum 80. Geburtstag des Fürsten gehalten am 1.4.1895 bei der öffentlichen Feier zu Nürnberg, Nürnberg 1895, S. 6.

[18] Otto N. Witt, Rede bei der Gedenkfeier für Seine Durchlaucht den verewigten Reichkanzler Fürsten v. Bismarck am 9. März 1899 in der Aula der Königl. Techn. Hochschule zu Berlin gehalten von Prorektor O.N.W., Berlin 1899, S. 12.

(...) immer wieder durch Lesen in sich auffrischen kann“, bemerkte Bruno Garlepp und betonte die Bedeutung „handgreiflicher“ Formern der Bismarck- Verehrung.[19]

Neben ihrer Präsenz in den Medien fanden Verehrung, Huldigung und Mystifizierung Bismarcks im wilhelminischen Kaiserreich ihren Ausdruck in einem breiten Spektrum kultureller Aktivitäten: Von der Benennung von Orten, Straßen, Plätzen, Gebrauchsgegenständen und Lebensmitteln mit dem Namen des „Reichsgründers“, der Verleihung von Ehrenbürgerschaften, bis hin zur Errichtung unzähliger Denkmäler.[20] Hinzu kommen die Bismarck- Feiern zum Geburtstag des „Eisernen Kanzlers“ (der 1.April wurde im Kaiserreich zu einem inoffiziellen Nationalfeiertag), nach seinem Tod auch zur Sommersonnenwende (21.Juli) und zum Sedantag (2.September). Die Formen dieses Bismarck- Kultes nahmen zum Teil skurrile, religiös anmutende Ausprägungen an: Von „Wallfahrten“ nach Friedrichsruh war die Rede und von „Bismarck- Gemeinden“, die zu Ehren des „Reichsgründers“ Feiern abhielten. Ab 1898 begannen Bismarck- Verehrer, eine Initiative der deutschen Studentenschaft aufgreifend, das gesamte Reichsgebiet mit Bismarck- Türmen und –Säulen zu überziehen, die unter anderem als Kultstätten für ihre Feiern dienten.[21]

Dass der Bismarck- Kult „dem unmittelbaren Tageskampf der Parteien und Meinungen entrückt“[22] sei, trifft auf die Mehrheit der Denkmalssetzungen und Feiern zu Ehren des „Reichsgründers“ nicht zu. Beispielsweise konnte eine Bismarck- Feier im katholischen Bayern oder im Rheinland, auf der Bismarck mit Luther verglichen und zum Kampf gegen den „Ultramontanismus“ aufgerufen wurde, genauso wenig unpolitisch sein, wie die Errichtung eines Bismarck- Turmes in überwiegend von Polen bewohnten Regionen Posens und Oberschlesiens.

---

[19] Garlepp, Bismarck- Denkmal, S. 449.

[20] Zu Bismarck- Verehrung und –Denkmalskult: Vgl. Thomas Nipperdey, Nationalidee und Nationaldenkmal in Deutschland im 19. Jahrhundert, in: HZ 206 (1968), S. 529-585, insb. S. 573ff; Volker Plagemann, Bismarck- Denkmäler, in: Ders./ Hans-Ernst Mittig (Hg.), Denkmäler im 19. Jahrhundert. Deutung und Kritik, München 1972, S. 217-252; Hans- Walter Hedinger, Bismarck- Denkmäler und Bismarck-Verehrung, in: Ekkehard Mai/ Stephan Waetzoldt (Hg.), Kunstverwaltung, Bau- und Denkmal- Politik im Kaiserreich, Berlin 1981, S. 277-314; Meinhold Lurz, Kriegerdenkmäler in Deutschland, Bd.2: Einigungskriege, Heidelberg 1985, S. 430-454; Reinhard Alings, Monument und Nation. Das Bild vom Nationalstaat im Medium Denkmal. Zum Verhältnis von Nation und Staat im deutschen Kaiserreich 1871-1918, Berlin/ New York 1996, insb. S. 128-142, 235-245.

[21] Zu den pseudoreligiösen Ausprägungen der Bismarck- Verehrung: Hans- Walter Hedinger, Der Bismarck-Kult. Ein Umriß, in: Gunther Stephenson (Hg.), Der Religionswandel in unserer Zeit im Spiegel der Religionswissenschaft, Darmstadt 1976, S. 201-215. Zu Bismarck- Devotionalien: Vgl. Konrad Breitenborn, Bismarck. Kult und Kitsch um den Reichsgründer aus den Beständen des früheren Bismarck- Museums Schönhausen (Elbe) und dem Archiv der ehemaligen Stendaler Bismarck- Gesellschaft, Frankfurt a.M. 1990, insb. S. 119-122, 142.

[22] Nationalzeitung 31.7.1898.

Die Verknüpfung des Bismarck- Kultes mit politischen Inhalten führt unmittelbar zur Frage nach den „Bismärckern“, den Initiatoren und Trägern des öffentlichen Gedenkens an den „Reichsgründer“. In diesem Punkt bleiben manche Publikationen, die den Bismarck- Mythos als Gesamtphänomen untersucht haben relativ vage. In Rudolf Parrs literaturwissenschaftlich angelegter Arbeit werden das Motivrepertoire des Bismarck-Mythos und die rhetorischen Strategien in bismarckverherrlichender Literatur, Presse und Festreden analysiert. Die Konzentration auf sprachlich- literarische Quellen bringt aber mit sich, dass die „handgreiflichen“ Aspekte des Kultes um den „Reichsgründer“ (Denkmals-setzungen, Feiern etc.) und die sozialstrukturelle und politische Einordnung seiner Träger weitgehend ausgeblendet bleiben.[23] In Lothar Machtans Studie wird als Trägerschicht pauschal das Bürgertum genannt, das durch den Bismarck- Kult „bürgerliches National-gefühl, aber auch bürgerliche Selbstinszenierung und bürgerliches Pathos“ zum Ausdruck bringen wollte.[24] Ein differenzierteres Bild liefert die in deutschen Veröffentlichungen bisher nicht rezipierte Arbeit Michael McGuires. Er hat festgestellt, dass sich der Bismarck- Kult nicht zum überparteilichen und allgemein akzeptierten Ausdruck nationaler Identität entwickelte. Vielmehr bemächtigten sich ab den 1890er Jahren die Parteien und Verbände des nationalen Lagers des Kultes. In Huldigungsfahrten nach Friedrichsruh (Bismarcks Alterssitz, später Grabstätte), Denkmalsprojekten und alljährlichen Bismarck- Feiern bemühten sie sich um die Identifizierung ihrer eigenen politischen Ziele mit Bismarcks Vermächtnis.[25]

In der Tat vermittelt eine Durchsicht der Baugeschichte von Bismarck- Monumenten der unterschiedlichsten Form, sowie von Berichten über Bismarck- Feiern, den Eindruck, dass der Bismarck- Kult ohne das massive Engagement von Ortsgruppen und Einzelpersonen der Parteien und Verbände des nationalen Lagers eine wesentlich geringere Verbreitung erfahren hätte.[26]

---

[23] Vgl. Parr, Zwei Seelen.

[24] Lothar Machtan, Einführung, in: Ders. (Hg.), Bismarck und der deutsche National- Mythos, S. 9. Leider wenig zur Bismarck- Verehrung im Kaiserreich bietet: Ders., Bismarck, in: Etienne Francois/ Hagen Schulze (Hg.), Deutsche Erinnerungsorte, Bd.2, München 2001, S. 86-104.

[25] Vgl. Michael C.Q. McGuire, Bismarck in Walhalla. The cult of Bismarck and the politics of national identity in Imperial Germany 1890- 1915, Ann Arbor 1993, S. 630-643. Ebenso: Ders., Bismarck in Walhalla. Der Bismarckkult und die Politik der nationalen Identität vom Kaiserreich zum Dritten Reich, in: Ders./ Hermann und Heide Reuter (Hg.), Otto von Bismarck. Spuren und Wirkungen, Lingen 1996, S. 139-163.

[26] Eine zeitgenössische Zusammenstellung von Bismarck- Denkmälern aller Art: Vgl. Max Erhardt, Bismarck im Denkmal des In- und Auslandes, Leipzig/ Eisenach 1903. Alle bis 1997 bekannten Bismarck-Türme und –Säulen: Vgl. Günter Kloss/ Sieglinde Seele, Bismarck- Türme und Bismarck- Säulen. Eine Bestandsaufnahme, Petersberg 1997; Aktualisierung des Bestandes: www.bismarcktuerme.de. Berichte über Bismarck- Feiern und andere Aktivitäten im Rahmen des Bismarck- Kultes in Partei- und Verbandspresse: Vgl. z.B. AB; ADBl; BB; Ostmark.

II. Bismarck- Verehrung und politische Kultur

a) Begriffsdefinitionen und Erkenntnisinteresse

Die Feststellung, dass der Bismarck- Kult kein unpolitisches Phänomen darstellt, macht es notwendig, nach seiner Rolle in der politischen Kultur des wilhelminischen Kaiserreichs zu fragen. Politische Kultur soll dabei weniger im klassischen Sinne als messbares Ausmaß der affektiven Bindung an politische Institutionen verstanden werden. Nicht nur politische Einstellungen selbst sind als Gegenstand der Forschung relevant, sondern auch ihre „Verinnerlichung“ und „Veräußerlichung“ beispielsweise in Zeremonien, Ritualen, Feierlichkeiten oder Denkmalssetzungen. Es sollen daher die Kommunikationsformen untersucht werden, in denen politische Botschaften auch außerhalb eines institutionellen Rahmens wie Parlament, Wahlkämpfe etc. vermittelt wurden.[27] Im Rahmen des Bismarck-Kultes können vor allem Denkmalsprojekte und Feiern als die zentralen Kommunikationsformen identifiziert werden. Sie selbst und die auf sie folgende Presseberichterstattung waren die öffentlichkeitswirksamsten Gelegenheiten, gleichzeitig den Ausgangspunkt des Bismarck- Mythos, d.h. die Identifizierung von „Bismarck“ und „Deutschland“, zu pflegen und Verknüpfungen von Bismarcks Vermächtnis mit Verbands- und Parteiinteressen herzustellen. Diese positiven Verknüpfungen konnten bei Bedarf auch negativ ausgedrückt werden, indem man die politischen Gegner zu Feinden Bismarcks erklärte und ihnen den Patriotismus absprach.[28]

Wie sehr das Bekenntnis zu Bismarck und zur Nation in der deutschen Öffentlichkeit mit den Parteien und Verbänden des nationalen Lagers identifiziert wurde, kann ein Artikel der Dresdener Nachrichten über die alljährliche Abhaltung von Bismarck- Feiern exemplarisch zeigen. Ohne darin einen Widerspruch zu erkennen, erklärte er die Feiern zur Angelegenheit der „gesamten Nation“ und betonte gleichzeitig ihre Funktion im anstehenden Reichstagswahlkampf.

„Unter dem Gesichtspunkt der Bekämpfung der inneren Feinde haben die Bismarck-Feiern in diesem Jahre noch eine besondere Bedeutung. Die Neuwahlen zum Reichstage stehen bevor und da gilt es, die ruhmreichen Feldzeichen des Altreichskanzlers gegen zwei scharfe, unerbittliche und wohlgewappnete Gegner des Deutschen Reiches ins Gefecht zu führen, gegen die Sozialdemokratie und den Ultramontanismus.“[29]

---

[27] Für eine Erneuerung des Begriffs plädieren: Karl Rohe, Politische Kultur. Zum Verständnis eines theoretischen Konzepts, in: Oskar Niedermayer/ Klaus von Beyme (Hg.), Politische Kultur in Ost- und Westdeutschland, Berlin 1994, S. 1-21; Carola Lipp, Politische Kultur oder das Politische und Gesellschaftliche in der Kultur, in: Wolfgang Hardtwig/ Hans-Ulrich Wehler (Hg.), Kulturgeschichte heute, Göttingen 1996, S. 78-110.

[28] Vgl. Wolfgang Hardtwig, Der bezweifelte Patriotismus- nationales Bewusstsein und Denkmal 1786 bis 1933, in: GWU 44 (1993), S. 773-785, insb. S. 779ff.

[29] Dresdener Nachrichten 1.4.1903.

Das zentrale Anliegen dieser Arbeit besteht darin, die zur Herstellung der Verknüpfung von Bismarck- Verehrung, Nationsverehrung und Verbands- und Parteiinteressen notwendigen Argumentationsstrategien und die verwendete Symbolik nachzuvollziehen. In Anlehnung an die neuere Nationalismusforschung, die den Konstruktcharakter von Nationalismus und nationalen Identitäten betont, soll das Augenmerk auf den „Konstruktionsleistungen" im Rahmen des Bismarck- Kultes liegen.[30] Die Beanspruchung von Bismarcks Vermächtnis für die politischen Ziele der Parteien und Verbände des nationalen Lagers ergab sich nicht notwendigerweise aus der simplen Tatsache, dass diese Anhänger Bismarckscher Politik waren. Bismarcks Leistungen (v.a. die Reichsgründung), seine Popularität im Amt oder sein charismatischer Regierungsstil wurden im Rahmen des Kultes diskutiert, sie waren aber nicht seine Auslöser. Vielmehr muss die konkrete innenpolitische Konfliktsituation nach Bismarcks Entlassung, d.h. die Auseinandersetzung mit dem sogenannten „Neuen Kurs", als eigentlicher Ausgangspunkt für die Etablierung eines Kultes um den „Reichsgründer" angesehen werden. Bismarcks eigene Beiträge zur Förderung seiner Popularität sollten in Bezug auf die Herausbildung der kultischen Verehrung seiner Person hingegen nicht überschätzt werden.[31] Der erste Teil der Arbeit, der nach dem Ursprung des Bismarck- Kultes fragt, versucht, diese These zu untermauern. (siehe III.) Anstatt von einer tatsächlichen Affinität zwischen Bismarcks Vermächtnis und den politischen Zielen der Parteien und Verbände des nationalen Lagers auszugehen, ist es sinnvoller, nach drei zentralen „Konstruktionsleistungen" der Akteure des Bismarck-Kultes zu fragen:

- Wenn man die eigenen politischen Ziele im Sinne Bismarcks erscheinen lassen wollte, musste man Widersprüchlichkeiten vermeiden, indem man inkompatible Handlungen und Äußerungen Bismarcks ausblendete oder uminterpretierte. Man musste sich, wenn nicht ein kohärentes, zumindest ein Kohärenz beanspruchendes Bismarckbild kreieren.
- Die Parteien und Verbände des nationalen Lagers unternahmen mit Hilfe des Bismarck- Kultes den Versuch, ihren politischen Anliegen eine höhere, eine

[30] Vgl. Benedict Anderson, Die Erfindung der Nation, Frankfurt a.M. (3.Aufl.) 1993; Eric Hobsbawm, Nationen und Nationalismus, Frankfurt a.M. (2.Aufl) 1992; Heinz- Gerhard Haupt/ Charlotte Tacke, Die Kultur des Nationalen. Sozial- und kulturgeschichtliche Ansätze bei der Erforschung des europäischen Nationalismus im 19. und 20. Jahrhundert, in: Wolfgang Hardtwig/ Hans-Ulrich Wehler (Hg.), Kulturgeschichte heute, Göttingen 1996, S. 255-283; Lothar Machtan, Nationale Selbstbilder zwischen Inszenierung und Verinnerlichung 1885- 1935, in: ZfG 46 (1998), S. 818-827; Hans- Ulrich Wehler, Nationalismus. Geschichte, Formen, Folgen, München 2001, S. 7-13.

[31] Es ist daher mehr als fraglich ob ein Schlusskapitel einer Bismarck- Biographie einen zufriedenstellenden Rahmen für die Analyse des Bismarck- Kultes abgeben kann. Dennoch hilfreich: Vgl. Otto Pflanze, Bismarck. Der Reichskanzler, München 1998, S. 623-699.

„nationale“ Legitimation zu verschaffen. De facto konnten ihre Ziele aber keine universelle Gültigkeit über politische, gesellschaftliche und konfessionelle Grenzen hinaus beanspruchen und waren in manchen Fällen sogar innerhalb des nationalen Lagers umstritten. Diese Diskrepanz zwischen Anspruch und Wirklichkeit galt es beispielsweise durch rhetorische Strategien in Festreden oder in der Symbolik von Denkmalsbauten zu überbrücken.

- Wenn Bismarck- Verehrung und Nationsverehrung für untrennbar erklärt wurden, müssten sich in Denkmalssetzungen, Feiern und anderen Aktivitäten des Kultes die Nationskonzepte seiner Träger ausfindig machen lassen. Repräsentierte Bismarck in den Augen seiner Verehrer ebenso wie etablierte staatsnationale Symbole (preußisch- deutsches Herrscherhaus, siegreiches Heer) ausschließlich den von ihm geschaffenen preußisch- kleindeutschen Nationalstaat?[32]

Welche Attraktivität ein konstruiertes Bismarckbild entwickelte und welche Verbreitung die Koppelung von Bismarck- Verehrung mit bestimmten politischen Inhalten fand, hing allerdings nicht ausschließlich von den „Konstruktionsleitungen“ selbst ab. Zum einen musste eine Partei oder ein Verband den Bismarck- Kult vor Ort dominieren und eine „Deutungshoheit“ über ihn etablieren und aufrechterhalten. Nur als Ausrichter von Bismarck- Feiern und als Initiator von Denkmalsbauten war es möglich, eine öffentlichkeitswirksame Verknüpfung des Kultes mit den eigenen politischen Zielen herzustellen. Zum anderen erzeugte der Bismarck- Kult ein besonders starkes öffentliches Interesse, wenn er in der vor Ort ausgefochtenen Auseinandersetzung mit den inneren „Reichsfeinden“ Stellung bezog.[33] Konfessionelle, ethnische, soziale Spannungen wirkten in manchen Regionen geradezu belebend auf die Denkmals- und Festkultur zu Ehren des „Reichsgründers“. Es ist daher notwendig, auch die realhistorischen Konflikte, in die der Bismarck- Kult, häufig als gezielte Provokation, eingebracht wurde, im Blick zu behalten.

Die Arbeit gliedert sich nach den Akteuren des Bismarck- Kultes und der von ihnen intendierten politischen Nutzung des Kultes. Behandelt wird zunächst die deutsche Studentenschaft als Erfinderin der Bismarck- Säulen, die auch für andere Gruppen zu Kultstätten der Bismarck- Verehrung werden sollten. Bereits vor Bismarcks Rücktritt verliehen die Nationalliberale Partei und der Evangelische Bund (EB) dem Bismarck- Kult im Rahmen ihres Kampfes gegen den „Ultramontanismus“ eine un- zweideutige politische Note. Anschließend soll die Nutzung des Bismarck- Kultes durch den Ostmarkenverein

[32] Zur Symbolik des preußisch- kleindeutschen Staatsnationalismus in Denkmälern: Vgl. Nipperdey, Nationalidee und Nationaldenkmal, S. 533-546; Alings, Monument und Nation, S. 88-105, 105-128.
[33] Vgl. McGuire, Bismarck in Walhalla (1996), S. 143-158.